

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 54 (1976)
Heft: 9

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte

BALMHORN, 17./18. Juli 1976

7 Teilnehmer. Leiter Peter Güttinger. Führer Ueli Mosimann.

Es begann eben zu regnen, als wir mit drei Autos in Kandersteg eintrafen. Statt, wie ursprünglich geplant, mit dem Bus weiterzufahren, organisierte Peter ad hoc eine feldmarschmässige Einnahme des Gasterntales durch unsere PW mit den Stützpunkten Talstation der Stockbahn, Waldhaus und Selden. Nach dreieinhalbstündigem Aufstieg erreichten wir — angeseilt — den Lötschenpass. Wie angenehm, von einem ebenso freundlichen wie rassigen Mitglied des SFAC begrüsst zu werden! Sie hatte, gemeinsam mit ihrem Mann und einem weitem Klubkameraden, das gleiche vor wie wir, nämlich den Gitzigrat.

Tagwache 0200, Abmarsch 0300, 1 Minute nach der erwähnten Dreiergruppe mit Dame. Die Gitzifurka wurde mit Steigeisen erstiegen. Anschliessend formierte Peter eine Dreier- und drei Zweierseilschaften. Gemächlich wurden herrliche Partien erklettert, unterbrochen von Schuttwanderungen. Ueli drängte zur Eile, denn im Süden drohten zuckende Blitze. Wir sahen aber den Vorsprung der Dame immer grösser werden und diese schliesslich gar nicht mehr. Als Ueli merkte, dass wir uns durch Worte nicht hetzen liessen, verkoppelte er seine Dreier- mit der gemütlichsten Zweierseilschaft zu einem Alpen-

tatzelwurm, der nun etwas rascher als sein vorher autonomer Schwanz den Gitzigrat hinankroch.

Um 11 Uhr standen wir auf dem Balmhorn. Das Gewitter hatte sich verzogen, aber die Aussicht wurde durch Nebelschwaden und Wolkenfetzen beeinträchtigt. Wir stiegen nach einer längeren Rast über den Zackengrat ab. Ueli wählte diese nicht vorgesehene Route, weil die Altelsflanke stark vereist war. Die letzte Schwierigkeit eröffnete sich unten am rechten Ufer des Schwarzbachs. Wie kommt man aufs linke? Da die suchende Wanderung bachabwärts ergebnislos blieb, opferten sich Ueli und Peter, übersprangen beinahe einen Bacharm und bauten für die übrigen mittels eines Baumstammes eine komfortable Brücke.

Kaum waren wir im Stützpunkt Waldhaus angelangt, fielen, wie geplant, die ersten Regentropfen. Mit Milch-, Bier- und Kaffeebüchchen, vor allem aber mit vielen schönen Erinnerungen, zogen wir uns aus dem Gasterntal zurück. PE

Pfingsttour MONTE ROSA (Nordend—Lyskamm W) oder die Höhenfahrten der 7 Aufrechten

Traditionsgemäss musste die Auffahrtstour auf Pfingsten — wo's am «ringsten» geht — verschoben werden. So starteten denn am Pfingstsamstagmorgen neben Führer Ruedi Grünenwald und Tourenleiter Hajo Niemeyer weitere fünf Teilnehmer nach der Monte-Rosa-Hütte. Dort bezogen wir für zwei Nächte Quartier und liessen es uns bei Hüttenkost und -trank wohlergehen.

Am Pfingstsonntag felten wir bei eisiger Brise Richtung Nordend. 40 cm Neuschnee machten es uns nicht leicht, aber dank abwechselnder Spurarbeit erreichten wir den Gipfel gegen 11 Uhr. Die wunderbare Abfahrt durch den Pulverschnee und weiter unten durch feinen Sulz entschädigte uns für den mühevollen Aufstieg.

Am Montag stiegen wir durch den imposanten und wild zerschrundeten Zwillingsgletscher aufs Felikjoch. Ueber den Westgrat erreichten wir den Lyskamm W, unseren zweiten Viertausender. Zuerst durch etwas hinterhältigen, dann aber wundervollen Sulzschnee ging es zum Gornergletscher hinunter. Von dort in einer Parforceleistung zum Rotenboden hinauf und schliesslich mit der Bahn hinab nach Zermatt zum wohlverdienten Fendant. Dort war dann das «Ross» am Boden, aber hü ging es per Zug nach Bern. Ankunft: 21 Stunden nach Tagwache.

Im Namen aller Teilnehmer sei unserem Tourenleiter Hajo und Führer Ruedi nochmals herzlich für die wundervollen Tage gedankt. U.K.



BA=BE=BI=SO 1976

Das traditionelle **Herbsttreffen** der Sektionen Basel, Biel, Weissenstein und Bern findet dieses Jahr am **3. Oktober 1976** statt.

Der gemütliche, der Pflege der Kameradschaft dienende Anlass wird von der Sektion Weissenstein organisiert.

Das Detailprogramm wird im Clubheim aufgelegt werden.

Die Anmeldung erfolgt durch Eintragen in die Liste im Clublokal oder direkt an **A. Meyer**, Eggweg 3, 3074 Muri, (Tel. 52 04 43). Der Vorstand



SENIOREN-TOURENWOCHE IN DEN MEERALPEN

3. bis 10. Juli 1976. 15 Teilnehmer.

Strategischer Leiter: Ernst Lobsiger. Technischer Leiter: Othmar Tschopp. Bergführer: Ed. Thomann, Spiez.
15 Teilnehmer

Politisch gehören die Meeralpen Frankreich und Italien zu ungefähr gleichen Teilen. Die Meeralpen sind eine wilde, ernste Hochgebirgslandschaft, durchzogen von tief eingeschnittenen Tälern mit engen Schluchten und gekrönt von unzähligen Gipfeln der mannigfaltigsten Formen. Der Eindruck der Wildheit wird noch dadurch gesteigert, dass markante Bergformen, wie wir sie in den Zentralalpen finden, fehlen. Die mit Felstrümmern übersäten Granitgipfel der Meeralpen unterscheiden sich in der Höhe nur wenig. In den tiefen Tälern liegen an Berghängen malerische Ortschaften: Tende, St-Martin-Vésubie, St-Etienne-de-Tinée und viele andere. Ernst Lobsiger hatte, um uns in diese eigenartige Gebirgslandschaft einen möglichst umfassenden Einblick zu gewähren, ein minutiös ausgearbeitetes Tourenprogramm vorbereitet, das dank dem guten Wetter voll abgewickelt werden konnte. Vormittags hatten wir durchwegs Sonne; am Nachmittag gab es hin und wieder ein leichtes Gewitter.

Die vier von uns bestiegenen Gipfel sind: die Argentera (ganz auf italienischem Gebiet gelegen), mit Traversierung vom Nordgipfel (3286 m) zum Südgipfel (3297 m), sowie die französisch-italienischen Grenzgipfel Mont Gelas (3143 m), Mont Clapier (3045 m) und der Mont Ténibre (3031 m).

Vom alpinistischen Gesichtspunkt aus ist die Argentera zum Klettern ohne Zweifel der interessanteste dieser vier Berge. Schon am Mont Gelas benötigten wir das Seil lediglich für die letzte steile, zum Gipfel führende Schneerinne und insbesondere zum Abstieg aus dieser. Die beiden letztgenannten Gipfel erforderten überhaupt kein Seil.

Ausgangspunkt für die Argentera war Terme di Valdieri, eine kleine Ortschaft mit Thermalbad etwa 30 km südwestlich von Cuneo. In fünf Autos langten wir dort am ersten Tage nach achttündiger Fahrt via Martigny, St. Bernhard und Aostatal zum verspäteten Mittagessen an. Bei leichtem Gewitterregen erreichten wir nach 3 $\frac{1}{4}$ stündigem Aufstieg gegen 19 Uhr das Rifugio Morelli a Lourousa (2300 m). Für die Ueberschreitung der Argentera via Nord- und Südgipfel bis zum Rifugio Franco Remondino (2485 m) benötigten wir anderntags rund 9 Stunden.

Die Dislokation zum Ausgangspunkt für die Ersteigung des Mont Gelas und des Mont Clapier bedingte trotz der nur 9 km betragenden Luftentfernung zwischen diesen Gipfeln

und der Argentera eine Autofahrt von 163 km. Diese führte durch das topographisch und historisch interessante Gebiet von «Tenda und Briga», vom dem nach dem 2. Weltkrieg des öfteren die Rede war. Dieses kleine, im obersten Val Roya gelegene Gebiet hatte als Kriegsfolge 1947 von Italien an Frankreich abgetreten werden müssen. Die Abtretung wurde im Herbst 1947 durch eine im Gebiet durchgeführte Volksabstimmung bestätigt. Dank der Annexion dieses wirtschaftlich unbedeutenden Gebietes konnte Frankreich seine Grenze zu Italien auf den strategisch wichtigen Hauptalpenkamm verlegen. Während der mittlere Teil des Val Roya schon immer französisches Staatsgebiet gewesen war, gehört der unterste, sich nach Ventimiglia entwässernde Teil seit eh und je zu Italien.

Die zerstörten Viadukte der erst zu Beginn dieses Jahrhunderts fertiggestellten und mit einer Unzahl von Tunnels, Brücken und anderen Kunstbauten ausgestatteten Eisenbahnlinie, die einst Cuneo mit Ventimiglia bzw. Nizza verband, geben noch heute ein eindruckliches Bild vom Kriegsgeschehen um 1944/45.

Ausgangspunkt für Mont Gelas und Mont Clapier ist das Refuge de Nice (2265 m). Dieses liegt unmittelbar oberhalb eines Stausees im hintersten Vallon de la Gordolasque. Die Gordolasque ist ein kleiner Nebenfluss der Vésubie. Die Aussicht von diesen beiden Gipfeln gewährt dem schweifenden Blick keinen Ruhepunkt. Nach allen Richtungen gewahrt das Auge nur die Wildheit abweisender Gebirgsflanken.

Der Mont Ténibre, als Aussichtsberg wohl der lieblichste von den vier, wird in drei Stunden vom Refuge de Rabuons (2526 m) erstiegen. Majestätisch präsentiert sich im Nordnordosten der gewaltige Monte Viso. Bei dem vierstündigen Aufstieg von St-Etienne-de-Tinée zum Refuge de Rabuons begegnet der Bergsteiger einer einzigartigen Flora. Eine Menge malerischer kleiner Seen belebt den Aufstieg von der Hütte zum Mont Ténibre.

Bei jeder Gipfelrast erwies sich Fred Furer als Zauberkünstler. In wenigen Minuten zauberte er mit seinem kleinen Kocher entweder eine Bouillon, heißen Kaffee oder Tee hervor und verteilte das begehrte Getränk an die durstigen Kameraden. Es sei ihm an dieser Stelle für diese Wohltaten herzlich gedankt.

Die Rückreise von St-Etienne-de-Tinée nach Bern wurde in zwei Etappen zurückgelegt. Die erste Etappe führte über den höchsten, mit Autos befahrbaren Pass Europas, den 2802 m hohen Col de la Bonette, und endete in Gap. Auf einem malerischen Platz in der Altstadt von Gap verbrachten wir unter den Augen des Genfer Reformators Guillaume Farel, der hier geboren worden war, bei El-

sässer Bier an einem langen Tisch den letzten gemütlichen Abend als Ausklang unserer erlebnisreichen Tourenwoche.

Ein paar Bemerkungen zu den Hütten:

Mit den Vorbestellungen für Unterkunft und Verpflegung in den vier Hütten durch unseren Tourenleiter klappte es vorzüglich. Ueberall wurden wir am vorgesehenen Tage erwartet und zuvorkommend behandelt. Die Verpflegung war gut, in den französischen Hütten noch besser als in den italienischen. Das Refuge de Rabuons ist alt und erscheint äusserlich nicht sehr gepflegt. Es wird anscheinend auch nicht häufig besucht. Dem Berichtersteller missfielen die unsauberen und zerfetzten Wolldecken. Am besten aufgehoben waren wir im Refuge de Nice.

Eine Hütte ist nie ein Erstklassrestaurant. Damit auch solche in unserer Tourenwoche nicht fehlten, organisierte Ernst Lobsiger, der sich als Kenner auch in solchen Dingen erwies, ein feudales Mittagessen im Vier-Stern-Restaurant Issautier zu St-Etienne-de-Tinée, wo es zum fünfgängigen Essen köstlichen «Bordeaux supérieur Domaine du Galet» gab, sowie — gewissermassen als Schlusseffekt unserer Tourenwoche — feudale Hotelzimmer mit ebenso feudalem Nachtessen und Frühstück im Drei-Stern-Hotel-Restaurant «La Grille» zu Gap.

Für die Botaniker ein paar wenige Worte über die angetroffene Flora:

Von den bei uns sehr selten vorkommenden Pflanzen seien genannt der Himmelsherold (*Eritrichium nanum*), die Echte Edelraute (*Artemisia mutellina*), deren ätherische Oele in Spirituosen Verwendung finden, die Schwarze Edelraute (*Artemisia genipi*), die meergrüne Schlüsselblume (*Primula glaucescens*), die Alpengrasnelke (*Armeria alpina*), das rote Männertreu (*Nigritella rubra*), das hellrote Läusekraut (*Pedicularis rostrato-spicata*) und die prachtvolle, bis 1 m hohe Kranznelke (*Silene coronaria*) mit ihren leuchtenden dunkelpurpurnen Blüten.

Für die schöne und hochinteressante Tourenwoche sei den Leitern und den Autofahrern der herzliche Dank aller Teilnehmer ausgesprochen.

F. Kesselring

SENIOREN-WANDERWOCHE AUF DER INSEL SAMOS

8. bis 16. Mai,

23 Teilnehmer. Leiter: Charles Schaer

Ist Samos ein Paradies? In mancher Hinsicht ja! Jedenfalls liesse sich mein Bericht sehr wohl in dem Satz zusammenfassen:

Es war für uns ein grosses, beglückendes Erlebnis. Doch ist sofort beizufügen, dass wir diesen Erfolg in allererster Linie der fach- und sogar sprachkundigen, partnerschaftlichen Tourenleitung durch Frau Gertrud

Schaer und Charles Schaer zu verdanken haben. Frau Schaer ist in allen Teilen der Insel so bekannt, verehrt und beliebt, dass die grosse Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Inselbewohner spontan auf uns übertragen wurde und das menschliche Klima ebenso mild und belebend war wie das der Natur.

Samstag, 8. Mai. Abflug in Zürich kurz nach 12 Uhr in der gut besetzten DC-9 der Swissair. Wir erkennen tief unter uns den Brienzersee, den Eiger; weiter steigend, bei zunehmendem Dunst, staunen drollige kleine Kumuluswolken wie Heinzelmännchen zu uns herauf. Dann geht's dem langen Stiefel Italiens entlang. Wir zweigen ab in Richtung Griechenland, der Heimat der grossen Mitbegründer abendländischer Kultur. In Athen wird auf Olympic Airways umgestiegen und die inselreiche Aegäis überflogen; Landung in Pithagorion, etwa 280 km von Athen. Schon 5½ Stunden nach dem Start treffen wir in unserem Standquartier ein: dem Hotel Samos in Samos auf der Insel Samos: so einfach ist die Adresse und dazu noch Selbstwahl-Telephonverbindung mit Bern!

Sonntag, 9. Mai. Unser Car bringt uns durch abwechslungsreiche, hügelige Landschaft in ersten Kontakt mit dieser fruchtbaren, aber auch durch Generationen hindurch fleissig bearbeiteten Insel, die etwa 45 km lang und 18 km breit von der Nord- zur Südküste ist. Bis weit in die Berge hinauf immer wieder Weinbau und Olivenhaine, die Tausende von Mauern und Mäuerchen erfordern, um das Gelände vor Erosion zu schützen. Wir finden die einfachen Worte des Prospekts vollauf bestätigt: «Samos ist eine vollgrüne, mit Wäldern bedeckte Insel. Das Klima ist süss.» Tatsächlich! Aber der Chauffeur sorgt dafür, dass die Stimmung nicht allzu sentimental wird. So viele Mäuerchen, so viele Strassenkurven gibt's, meist noch auf- oder abwärts. Da muss dann mächtig gehupt werden, denn Hupen ist billiger als breite Strassen! Nun, man gewöhnt sich daran, der Verkehr ist zum Glück noch bescheiden.

Bald erreichen wir das Dörfchen Koumaradhei im mittleren Teil der Insel und steigen zum einsam gelegenen Kloster Magali Panjia hinauf, wo als einziger der Priester Anassion (67), gleichzeitig Abt und Maler, Maurer und Gärtner, den schönen alten Bau instand hält. Er führt uns freundlich in die Kirche, wo wir gerne eine Kerze stiften, und durch den Hof in die Klosterräume — eine ganz andere, für uns fast unrealistische Welt.

Nach einem Imbiss in Myli, im Schatten alter Platanen, wandern wir weiter zu einem noch viel älteren Zeugen der griechischen Geschichte: dem **Hera-Tempel**, erbaut im 6. Jahrhundert v. Chr. Hera war die Gemahlin des Zeus und Mutter des Kriegsgottes Ares (der schon damals nicht als besonders

intelligent galt) sowie anderer Olympier. Sie war als Tochter des Kronos auf Samos geboren, weshalb sie dort besonders verehrt wurde. Die gewaltigen Ausmasse ihres Tempels sind noch heute erkennbar; aber von seinen ursprünglich 134 Säulen steht heute nur noch eine allereinzige! Der kleine Mensch staunt über ihre Grösse.

Unser drittes Ziel ist der berühmte Eupalinos-Tunnel, der zur Blütezeit der alten Sadt Samos, da wo jetzt die Hafenstadt Pithagorion (mit Flughafen) liegt, gebaut wurde, wahrscheinlich zur Zeit des mächtigen Königs Polykrates, um 538 v. Chr. Der manns- hohe Schacht diente dazu, die blühende Stadt mit Wasser aus dem Quellgebiet jenseits des Berges zu versorgen; er ist über 1 km lang und noch heute begehbar: eine Glanzleistung jener Zeit, wurde doch der Bau gleichzeitig von beiden Seiten begonnen! Nach den zögernden Schritten in den stockdunkeln Gang und zurück ans Licht — an einer hilfsbereiten Frauenhand — war der Blick auf den grossen, dem antik nachgebauten Hafen, die schmutze, saubere Stadt mit uralter Burg und die Weite des tiefblauen Meeres bis hin nach Mikale, nur etwas mehr als 1 km entfernt an der Küste von Kleinasien, eine unvergessliche Augenweide. Von der Rückkehr ins Hotel heisst es nur noch: «Reichliches Nachtessen, reichlich begossen, gut geschlafen!»

Montag, 10. Mai. Wir fahren der Nordküste der Insel entlang bis Platanakia und wandern landeinwärts durch das romantische «Tal der Nachtigallen» mit seinem schäumenden Bergbach. Dieser beschert in seinem Uebermut einem der Teilnehmer beim Ueberqueren eine zwar ganz angenehme, aber reichlich kommentierte Abkühlung; ich würde den Namen des Betroffenen natürlich diskret verschweigen, wenn es nicht zufällig mich selber betroffen hätte.

Wichtiger ist, dass dieses Tal seinen schönen Namen bestens verdient. Wiederholt konnten wir den schmelzenden Tönen und stets neuen



Die Gruppe nach der Besichtigung der Weingenossenschaft Samos; im Hintergrund Bucht und Städtchen Samos.

Melodien dieser unscheinbaren Vögelchen lauschen. Weiter hinauf führt der abwechslungsreiche Weg durch die unvergleichlich reiche Vegetation: eigensinnig verknorzt gewachsene, oft uralte Olivenbaumbestände, immer wieder durchsetzt von Rebbergen, Nadelholzwäldern und den sich aristokratisch absetzenden Zypressen, deren hoher Wuchs und ernste Form schon den Basler Arnold Böcklin und den Berner Max Fueter so begeisterten. Ihr dunkles Grün kontrastiert auffällig zum hellen Graugrün der Olivenbäume, und dazwischen wird in dieser sonnigen Atmosphäre eine Farbenpalette in Grün sichtbar, wie man sie selten erlebt. Belebt wurde sie durch das strahlende Gelb der Ginsterbäume und unzählige bekannte und unbekannte Blumenarten, verschiedenste wildwachsende Rosen, Anemonen, Johanniskraut und stellenweise die lilafarbenen Judasbäume. Rasch verging die Zeit, und schon erreichten wir das ruhig-behäßige Bergdörfchen **Vourliotes**. Hier gibt's einen kurzen Halt, unweit einer alten romanischen Kirche. Welche Ueberraschung: an ihrer ehrwürdigen Mauer oben kleben über 30 (selbstgemauerte!) Schwalbennester, was ich bei uns seit Jahrzehnten nie mehr sah. Bald waren wir beim alten Kloster Vrontà, beinahe 1000 m über Meer. Auch hier haust nur noch ein einsamer Mönch. Er hält sich streng an die Ordensregeln; zum Beispiel darf er sich das Haar nicht schneiden und hat sich deshalb über dem Nacken ein herziges, baumnussgrosses «Bürzi» geknotet. Gott segne ihn; er scheint recht glücklich.

Hier gab es, neben den bizarren Formen der Olivenbäume, auf den Wiesen die grosse holzige Kerbel. Von ihr weiss die Sage zu berichten, Prometheus habe eine solche angezündet, um den Menschen, die als seine Geschöpfe galten, das Feuer zu bringen, womit er bekanntlich den Zorn des Zeus auf sich geladen hat. Später war in einem uralten Haus eine Oelpresse mit einem zentnerschweren Mühlstein zu bewundern. Nach gut vierstündiger Wanderung genossen wir im schattigen Garten der Taverne von Kokkarion ein bodenständiges griechisches Mittagessen. Nach kurzem Meerbad Rückfahrt nach Samos, wo wir noch die grossen genossenschaftlichen Kellereien der Insel besuchten und mit Kennermiene den «Samos sec», «doux» (weiss), «Nektar» (rosé) und «Mouscatel» versuchen durften. Leider werde er vorwiegend nach England und den USA exportiert.

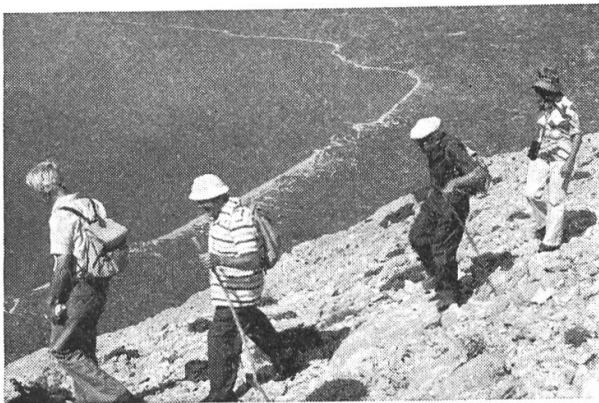
Dienstag, 11. Mai. Der Car bringt uns nach Platanos, von wo wir erstmals den Olymp von Samos erblicken, den hohen Bukkel des Kerkis. Die Insel nordwärts durchquerend, finden wir in der Nähe des heimeligen Bergdörfchens Idroussa an einem Waldrand die einsame Wallfahrtskapelle **Zoodochos-Piji** an einem frisch sprudelnden Bach,

für uns der schönste Picknick-Platz der Welt: ein Garten inmitten der freien Natur mit Gladiolen, Amaryllis, Judas-, Feigen- und Erdbeerbäumen und sogar schon reifen Mandeln. Nach dem Lunch, begossen mit quellwassergekühltem Samos sec, langt es sogar noch zu einem Mittagsschläfchen unter 2000jährigen Platanen, ein Höhepunkt des Lebens! Weitermarsch nach Kontakeika, von wo unser zuverlässiger Chauffeur Nicole uns an eine stille Badeküste und dann zurück ins Hotel fährt.

Mittwoch, 12. Mai. Wie wir am Morgen aus dem Hotel treten, sehen wir Armin — gar nicht königlich — an der Hafenmauer auf dem Bauche liegen und sich überraschend kühn gegen das klare Wasser hinunterstrecken. Ein Schwarm von Quallen, Tintenfischen und sonstigem Getier reizte ihn zu Fangversuchen, die zum Glück erfolglos blieben.

Vom Hotel aus wandern wir auf den nahen Berg und Aussichtspunkt, der dem Andenken des Propheten Elias gewidmet ist. Unser einheimischer Führer erzählt uns die Ueberlieferung: In der Zeit, da der Wohlstand begonnen hatte, die Kampfkraft der Inselbevölkerung stark zu schwächen, erkühnten sich Piraten, die reichen Orte der Küste zu plündern. Deshalb baute man neue Siedlungen an den Berghängen. Auch der Prophet zog sich in die Berge zurück. Um sicher zu sein, habe er ein Ruder mit sich getragen. Konnten die Leute, die er traf, ihm sagen, was er da bei sich habe, zog er weiter. Erst hoch oben, wo ein solches Werkzeug noch nie gesehen worden war, dort liess er sich nieder. Und wir nun auch.

Vom Berg des Propheten Elias gelangten wir nach dreistündiger Wanderung zum Kloster Zoodochos-Piji. Das von einem Frauenkomitee hertransportierte und aufgetischte Mittagsmahl war typisch samiotisch und mündete bestens: Fleischkügelchen, Quarksalat, Rebenblätter, gefüllt mit Reis, Tomaten, Wein, Kaffee, alles an einer sehr photogenen,



Abstieg vom Kerkis (1440 m), höchstem Berg der Insel; in der Tiefe das azurblaue Meer, dessen Sandbuchten zum Baden einladen.

blumengeschmückten langen Tafel mit lauter zufriedenen Gesichtern. So gaben wir zum Schluss unsern Gefühlen mit einem alten Schweizer Lied Ausdruck. Ins Städtchen zurückgekehrt, konnten wir noch die Werkstatt eines Schmieds besuchen, der vor allem Geräte für Fischer herstellt.

Donnerstag, 13. Mai. Vor 4 Uhr früh weckt uns fernes, mächtiges Windesrauschen, das bald in stürmischen Regen übergeht. So wird die auf 5.30 Uhr festgesetzte Tagwacht glatt ignoriert. Statt Richtung Kerkis fahren wir um 11 Uhr nach Pithagorion, bummeln dem Quai entlang und über den Hafendamm, der ursprünglich auf Polykrates zurückgeht, und äugen — wie er seinerzeit — nach der nahen Türkei hinüber, die völlig menschenleer scheint.

Bei der Rückfahrt gibt es wieder reichlich zu tun für unsere Photographen, denn mit Worten lässt sich die Blumenpracht nun einfach nicht festhalten: die gelben Margeriten, Oleander, Strohlblümchen — aber alles überstrahlend Tausende von tiefroten Mohnblumen. Da mahnen die unsrigen höchstens an einen sanften Rosé d'Anjou im Vergleich zu einem feurigen Pinot noir! Vielerorts sieht man schon Früchte: Orangen, Zitronen, Tomaten, Birnen, Feigen, Kürbisse... problemlose Landwirtschaftspolitik, Armut unbekannt. Man sieht es diesen Menschen an, dass sie zufrieden sind mit sich und der Welt; typisch, wie sie mit ihrem Lasttier, dem Esel, umgehen: man spricht mit ihm, nie wird geschlagen. Die Traubenernte wird an «Eselslasten» gemessen: eine Eselslast = 25 kg (dazu kommt allerdings noch der schwere Sattel und Reiter oder Reiterin). Das einfache, arbeitsreiche, natürliche, gesunde Leben scheint sich (abgesehen von ein paar Traktoren) in den letzten tausend Jahren kaum verändert zu haben. Aber auch das Wort «türkisch» dürfte bis heute tabu geblieben sein.

Freitag, 14. Mai. Durch regenfrische Matten und Felder, durch Schluchten mit vorbildlich gehauenen Wasserkanälen, ähnlich den Walliser «bisses», geht die Fahrt dem tiefblauen Meer entlang nochmals nach Platanakia, wo wir die Nordküste verlassen und in fast fünfstündiger Wanderung die Bergdörfer **Manolates** und **Stavrinides** erreichen. Besonders im letztgenannten, dem Heimatort von Nicole, werden wir von der Bevölkerung herzlich willkommen geheissen mit Brot und Käse, kleinen gebratenen Fischen, Weinbeeren und natürlich Ouzo.

Nach dem Mittagessen im Garten «unseres» Gasthofes Paradisos in Platanakia nähert sich plötzlich, wir trauen den Augen kaum, Poseidon, der Meeresgott, unserem Tisch, unverwechselbar in der largen, weissen, über die Schultern geschlagenen Tunika, mit der klassischen fünfzinkigen Gabel in der Rechten.

Er examiniert die Schweizer Touristen mit ernstem Blick: das gehe nicht in seinem Reich, dass eine Gesellschaft, in der die Frauen befehlen, auf eine seiner Inseln vordringe, dass magere Männer dabeiseien, schlecht genährte; er warne uns, ein Schiff zu besteigen... und verschwand. Wir waren froh, bei Olympic Airways gebucht zu haben! (Unter uns: war es Hans Schär, oder war es ihn nicht? Er muss es gewesen sein, hatte er nicht am Vortag jenen Schwimmrekord aufgestellt!)

Zum Nachtessen im Hotel gab es: Soutzoukaria à la Smyrneika, Haricots à l'huile. Im Bild? Ganz einfach: Hackfleisch mit Zimt in Rotwein und Bohnen.

Samstag, 15. Mai. Es war ein glücklicher Umstand, dass wir die verschobene Bergtour am letzten Tag als Krönung erleben konnten. Carfahrt über Leka, dessen schmales Dorfsträsschen uns knapp durchliess, nach Kastanea (etwa 700 m) im Westen der Insel. Von dort geht's 8.45 Uhr den steilen Weg hinan. Den von der Küste aus gesehenen imposant aufragenden **Kerkis** (1440 m) sehen wir nicht mehr, obwohl wir es uns immer wieder einbilden. Es ist ein abwechslungsreicher Anstieg, zuerst an saftigen kleinen Rebstöcken vorbei, von denen jeder seine 12 kg Moscato-trauben hervorbringe, dann durch Wald immer höher hinauf, von Kette zu Kette. Allmählich wird die Landschaft karg und steinig, und doch blüht und grünt es überall. Der Blick weitete sich bis Platanos und übers Meer. Nach 5³/₄ Stunden haben wir die letzte steile Kuppe bezwungen. Ein Berner Fähnlein haben wir mitzunehmen vergessen, aber ein verstecktes Stück Papier bewahrt unsere Namen auf diesem selten besuchten Gipfel. Die Griechen scheinen ihren Respekt vor Olymp, Kerkis usw. bis heute bewahrt zu haben.

Der Abstieg ist durchaus nicht weniger anregend, unsere zwei Führer machten ihn sogar durch einen unvorhergesehenen, aber vorübergehenden Linkstrend recht spannend, so dass zuletzt einige Grüpplein nach individuellem Flair der Meeresküste zustrebten. Die knapp über drei Stunden dauernde Uebung entspricht höhenmässig ziemlich genau dem Abstieg vom Niederhorn zum Thunersee. Statt der Beatushöhle gibt es auf dem Kerkis-Weg noch ein richtiges, gut erhaltenes Kloster mit vier Nonnen und einer Achtung gebietenden Oberin, die unser Besuch so freute, dass sie uns zum Abschied sogar ein Glas Wasser und ein Gläschen Ouzo offerieren liess.

Natürlich war diese Erfrischung bei unserer Ankunft im samotischen Merligen, genannt Votzalakia, längst vergessen und ein echt germanisch mundendes Bier hoch willkommen. Glück hatten wir, um 22 Uhr im Hotel das wohlverdiente Nachtessen vorzufinden.

So war unsere Tourenwoche zu rasch an ihr Ende gekommen. Bernhard Wyss sprach eindeutig im Namen von uns allen, als er dem Ehepaar Gertrud und Charles Schaer für das unvergessliche Erlebnis dankte. Wir alle freuten uns restlos, dass wir diese Tage in unge-trübter Kameradschaft erleben, aber auch, dass wir am **Sonntag, 16. Mai**, «gesund u zwäg» den Heimflug antreten durften. Welche Unsumme an Vorbereitungsarbeiten nötig war, können wir uns schwach vorstellen. Aber wir wollen auch betonen, dass wir jetzt ein neues, lebendiges Verständnis für den Begriff «Griechenland» gewonnen haben.

Die Trauminsel

Im SAC Bern, was ist denn **da** los?
Der wandert kühn durch die Insel Samos!
Die Kameradschaft war gut,
wir alle wunschlos,

Der Himmel fast immer wolkenlos,
Unser Durst somit bodenlos,
Zum Glück der Inselwein fabulos!
So wurden wir bald unsere Drachmen los,
Aber Samos bleibt für uns ein Mythos.

Edi Steck



LOWA

Wo Ihre Kraft den sicheren Halt findet

In jedem guten Sportgeschäft

reisport Reisport Sportartikelfabrik
5734 Reinach

Francke

**Buchhandlung, Tel. 22 17 15
Von-Werdt-Passage / Neuengasse 43**

Mit Louis Trenker in die Berge

ein Ferienbuch für alle Jahreszeiten
München 1976, 268 Seiten gebunden
Fr. 36.70



Foto + Kino Spezialgeschäft

BERN, Kasinoplatz 8

Spezialgeschäft für Herrenmode,
Feinmass und Damenmäntel



FUETER

Fueter AG, Marktgasse 38 Bern



Werkstätten
für Möbel und
Innenausbau

BAUMGARTNER + GILGEN AG, BERN

Mattenhofstrasse 42
Telephon 031 25 89 85



**Feldstecher
Fernrohre
Höhenmesser**

Ein Vergleich in Qualität,
Preis und Beratung führt zu:

Brillen



W. Heck, Optikermeister
3000 Bern, Marktgasse 9
Telephon 031 22 23 91

AZ

JA

3000 Bern 1

Die beste Sicherung des Alpinisten



Generalagentur Bern
Ernst E. Dysli
Belpstrasse 18, 3001 Bern
Tel. 031/25 27 11

Drucksachen für
Vereine
Verwaltungen

Industrie
Werbung
Büro, Private

**Druck
ist
unsere
Stärke**



Buch + Offsetdruck Haeni Belpstrasse 67 3007 Bern 45 04 44

Aktivmitglied

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen.

Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.



Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport.

3000 Bern 7 Zeughausgasse 9 Tel. 031 22 78 62
3011 Bern Kramgasse 81 Tel. 031 22 76 37



BÖHLEN + CO AG
SANITÄR-HEIZUNG-SPENGLEREI
Prompter Reparaturservice – Technisches Büro
Neubauten – Umbauten – Verlangen Sie Offerte

Talweg 6, 3013 Bern
Tel. 031 42 41 61

Bern
Nr. 9/1976
53. Jahrgang

Redaktionsschluss am 6. jeden Monats
Redaktion: Daniel Bodmer, 3097 Liebfeld BE, Nelkenweg 20, Telefon 53 85 69
Zustellung an alle Sektionsmitglieder unentgeltlich

Druck, Verlag und Inseratenannahme
Hallwag AG, Bern, Nordring 4
Telephon 42 31 31, Postcheck 30-414
Jahresabonnement Fr. 5.—
Einzelnummer Fr. —.50